

# Der Gnzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Gnzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

60. Jahrgang.

Nr. 74.

Neuenbürg, Montag den 12. Mai

1902.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 20 Pf., monatlich 40 Pf.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.35, monatlich 45 Pf., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1.45. — Anzeigerpreis für die 1spaltige Zeile ober deren Raum 10 Pf., für ausw. Inserate 12 Pf.

### Amtliches.

**Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Aufstellung eines Sachverständigen für landwirtschaftliches Bauwesen.**

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern ist von der Zentralstelle ein Sachverständiger für landwirtschaftliches Bauwesen zunächst in provisorischer Weise aufgestellt worden.

Der Sachverständige, dessen Bureau sich in dem Landesgewerbemuseum in Stuttgart befindet, hat die Aufgabe, den Landwirten und landwirtschaftlichen Vereinigungen (landwirtschaftlichen Bezirksvereinen und Spezialvereinen, Genossenschaften u. s. w.), wie auch den Gemeinden in Württemberg in allen Angelegenheiten des landwirtschaftlichen Bauwesens Rat und Auskunft zu erteilen.

Ueber die Inanspruchnahme des Sachverständigen wird vorläufig folgendes bestimmt: Mündliche Auskunft auf dem Bureau des Sachverständigen wird in allen Fällen unentgeltlich erteilt; für die Erteilung schriftlicher Auskünfte (Begutachtung von Bauplänen u. s. w.) können von der Zentralstelle Gebühren berechnet werden, ebenso kann der Ersatz von Barauslagen, welche aus der Inanspruchnahme des Sachverständigen für Reisen u. s. w. erwachsen, verlangt werden.

Stuttgart, den 26. April 1902.

v. D. W.

### An die Schultheißenämter.

Die Schultheißenämter werden ersucht, die Farenvisitationsprotokolle, sowie die Zahl der sprungfähigen Kühe und Kalbinnen bis zum 23. Mai l. J. an den Unterzeichneten einzusenden.

Neuenbürg, den 10. Mai 1902.

Der Vorsitzende der Farenschaubehörde:  
Oberamtsierarzt Böpple.

Neuenbürg.

Alle diejenigen hiesigen Geschäftsleute, welche eine Rechnung, bezw. eine Forderung an die Stadtkasse haben, werden aufgefordert, solche sofort einzureichen, um die Abrechnung auf 1. April abzuschließen zu können.

Den 9. Mai 1902.

Stadtpfleger Dipp.

### Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

### 2 Zimmer

hat zu vermieten

Karl Malmshemer.

Neuenbürg.

Personen, die sich am Pfingstmontag an einer Fahrt mit ermäßigtem Fahrpreis nach Heilbronn beteiligen möchten, wollen sich melden bei

Jakob Blaid, Korbmachermeister.

Ich suche zum 1. Juni ein stütes, evang.

### Dienstmädchen

für Küche u. Hausarbeit, mit guten Zeugnissen.

Frau Direktor Schellens,  
Gernsbach i. Baden.

Schömburg, den 11. Mai 1902.

### Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Ableben und Leichenbegängnisse unseres guten, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Onkels

### Ludwig Rieinger

bezeugt wurden, sprechen wir hiemit den wärmsten Dank aus. Insbesondere dem Herrn Pfarrer, dem Veteranenverein, den Militärvereinen von Schömburg und Langenbrand.

Die Kinder und Verwandten.

### Schlechte Ernährung

rührt entweder von unzureichender Zufuhr der erforderlichen Nährstoffe oder von mangelhafter Ausnutzung der letzteren im Verdauungskanal her. In beiden Fällen kann der Zellenergie der menschlichen Organe nicht in normaler Weise vor sich gehen und die Organfunktionen versagen. So ist tatsächlich mangelhafte Ernährung die Ursache vieler Krankheiten und die Aufbesserung derselben die erste Sorge bei der Behandlung einer Krankheit. Von den drei Hauptnährstoffen Fett, Kohlenhydraten und Eiweiß ist erfahrungsgemäß letzteres für das Körperwohlfinden am wertvollsten, insofern alle Muskeln zum größten Teile aus Eiweiß bestehen. Durch die Erfindung des Tropin, welches fast reines Eiweiß in leicht verdaulicher Form darstellt, sind wir in die Lage versetzt, Krankheiten den Boden zu entziehen, indem wir die Muskeln und Körperorgane kräftigen, und mit Recht können wir sagen, gar manche Krankheit

wird wirksam bekämpft durch Tropin.

## Freund & Co., Pforzheim,

Spezial-Geschäft für solide und elegante

### Herren- und Knaben-Garderoben

(Brühlingergasse 23) westl. Karl-Friedrich-Straße.

#### Wir verkaufen:

- Herren-Anzüge aus Zwirn, Buckskin und Pelours von Mk. 8—15,
- Herren-Anzüge aus Cheviot, Hammgarn und Crêpe „ „ 12—36,
- Hochzeits-Anzüge aus nur soliden Stoffen „ „ 25—50,
- Burschen- u. Jünglings-Anzüge nur dauerhafte Stoffe „ „ 5—20,
- Frühjahrs-Paletots in neuen Modellen und Farben „ „ 9—33,
- Hosen in größter Auswahl von Mk. 1.50—14,

Bekannt große Auswahl in Kinder-Anzügen von Mk. 2—15.

Nicht Vorrätiges wird nach Mass ohne Preisanschlag angefertigt!

Wash-Blousen und -Anzüge von Mk. 1.— bis 6.—,

Sommer-Toppen, einzeln „ „ 0.90 „ 5.—.

Anfertigung eleganter Herren-Kleidung nach Maß,

unter Garantie für tadelloses Passen und vorzügliche Arbeit.

## Freund & Co., Pforzheim.

Bei Einkauf von Mk. 20.— an wird die Reise vergütet.





Württemberg.

Forstsergebnisse im Jahre 1900. Kürzlich erschien im Druck bei Chr. Scheuffele in Stuttgart eine Schrift, herausgegeben von der K. Forstdirektion, betreffend forstwirtschaftliche Mitteilungen aus Württemberg über die Ergebnisse aus den Staatswaldungen im Jahr 1900. Wir entnehmen derselben folgende Zahlen. Die Gesamtfläche des in Verwaltung der Revierämter stehenden Staatseigentums beträgt 195 352 ha. Das Gesamtergebnis der Holzfällungen im Jahr 1900 betrug 943,074 Festm. Derbholz. Der Reinertrag aus allen Waldgebieten zusammen ergab im Schwarzwald 3 799 081 M., im Jagstbezirk 2 846 595 M., auf der Alb 1 861 153 M., in Oberschwaben 1 850 457 M. und im Unterland 1 051 916 M. Die höchsten Preise für den Fm. Nadelstammholz wurden bezahlt im Revier Altensteig nämlich 23,90 M., Revier Stammheim 23,17 M., Revier Hirau 22,62 M., Dornstetten 22,60 und Nagold 22,42 M. Am niedrigsten stellte sich der Preis pro Fm. Nadelstammholz im Revier Jüstingen a. d. Alb, nämlich auf 9,42 M. Die höchsten Reinerträge pro ha Waldfläche erzielten Revier Oberndorf mit 149,65 M. Altensteig mit 131,68 M., Stammheim mit 124,04 M. und Pfulzgrafenweiler mit 119,48 M., den niedersten Revier Lichtenstern mit 12,25 M. pro ha. — Der Reinertrag aus den Staatsforsten betrug 1900 insgesamt 9 907 446 Mark, die höchste Jahreseinnahme im letzten Jahrhundert.

Lichtenberg O. A. Marbach, 9. Mai. Die Frostnacht vom 7. auf 8. ds. hat den Weinbergen im Bottwarthal und wohl auch anderen weinbaureichenden Gegenden des Unterlands großen Schaden gebracht, der sich nicht nur auf die unteren Weinberglagen, die nahezu ganz erfroren sind, sondern auch bis auf die höchsten Berglagen erstreckt, so daß in den eigentlichen Berglagen höchstens noch 25—30% der jungen Rebschößlinge mehr oder weniger unverfehrt sind. Der Schaden ist um so bedeutender, da nicht nur die jungen Gescheine, die vom Frost betroffen worden sind, vollständig vernichtet wurden, sondern auch die sog. Bei- oder Nebenaugen sich größtenteils schon entwickelt hatten und ebenfalls vernichtet sind, so daß ein Nachtrieb dieser Nebenaugen in der Hauptsache ausgeschlossen ist. Auch die Obstbäume haben in den Niederungen schwer gelitten.

Neckarsulm, 9. Mai. Der überaus reiche Fruchtsatz und vorzügliche Stand der hiesigen Weinberge, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ist durch die gestrige Frostnacht, bei der das Thermometer auf 2° Kälte sank, bedeutend zurückgegangen. Da aber der Frost nur streifenweise von starker Wirkung war, so ist der Schaden nicht allgemein geworden, so daß baldige warme Witterung vorausgesetzt eine Erholung des Weinstocks bezw. ein Nachtrieb der Augen nicht ausgeschlossen ist.

Niederstetten, 10. Mai. Das 2jährige Kind eines hies. Bürgers wurde im Schlafe von einer Ratte mehrmals gebissen und liegt nun an Blutvergiftung schwer krank darnieder.

Ausland.

St. Gallen (Schweiz), 10. Mai. Der Nachschneizug Zürich-München ist kurz vor der Einfahrt in die Station entgleist. Die Lokomotive ist umgeworfen; zwei Personenwagen wurden zertrümmert, 5 Personen wurden verletzt; der sachliche Schaden ist bedeutend.

Auf dem am 7. Mai in London veranstalteten Jahresbanket der „Primrose Liga“ hielt Lord Salisbury eine Rede, in welcher er bezüglich der ägyptischen und der irischen Frage ausführte, in Ägypten stehe England an der Spitze, und bezüglich Irlands brauche nicht mehr besorgt zu werden, daß das wahnwitzige, selbstmörderische Projekt einer Losreißung vom Reiche von Seiten irgend eines Staatsmannes Unterstützung finde. Redner kam dann auf den Krieg in Südafrika zu sprechen und sagte, so groß Englands Opfer auch gewesen seien, so könne man doch erkennen, daß die Macht, das Prestige und der Einfluß des großen britischen Reiches mächtiger, wirksamer, bewunderungswürdiger seien als vorher.

Bezüglich der Friedens-Verhandlungen endlich erklärte Lord Salisbury, selbst wenn er mehr wüßte, als er in der That wisse, würde er doch, während die Friedens-Verhandlungen im Gange seien, nicht über die verschiedenen Chancen dieser Verhandlungen sprechen können.

Paris, 10. Mai. Der Minister der Kolonien erhielt noch keine Mitteilung der Namen der in St. Pierre ums Leben Gelommenen. Senator Knight teilte seinen Angehörigen mit, daß er gerettet sei. Nach dessen Telegramm sind die Ortschaften Morne und Rouge unterfehrt geblieben; man hofft, daß dorthin verschiedene Personen geflüchtet sind. — Der heutige Ministerrat beschloß sich mit der Katastrophe auf Martinique; der Finanzminister wurde ermächtigt, sämtliche nötigen Kredite zur Hilfeleistung zur Verfügung zu stellen. Ein Staatsbeamter begibt sich heute an Bord eines Staatsschiffs von Brest aus nach Martinique und überbringt 500 000 Franken. Der Gouverneur von Guadeloupe ist ermächtigt worden, alle notwendigen Ausgaben zum Transport und zum Unterhalt der Verunglückten vorzunehmen. Der Ministerrat beschloß, daß zum Zeichen der Trauer auf allen öffentlichen Gebäuden drei Tage lang die Fahnen halbmast zu hissen sind.

London, 10. Mai. Das Bureau Neuter meldet aus Barbados: Auf der Insel St. Vincent erfolgte eine vulkanische Eruption, infolgederen auf Barbados Straßen, Bäume und Häuser zollhoch mit Asche bedeckt sind; der Aschenregen dauert fort.

Civitavecchia, 10. Mai. Ein furchtbarer Sturm wüthete hier die ganze Nacht; 10 Segelboote, deren Besatzung sich aber gerettet hatte, wurden zerstört. Die Hafenanlage ist auf einer Strecke von 200 Meter fortgerissen und die Hafeneinfahrt vollständig vernichtet.

New-York, 9. Mai. Nach einer Depeche aus St. Thomas von heute berechnet man jetzt die Zahl der auf der Insel Martinique Umgekommenen auf über 40 000 Personen. Die Verwüstung ist grenzenlos.

New-York, 10. Mai. Der amerikanische Konsul in Pointe à Pitre hat an den Staatssekretär Hay telegraphiert, daß gestern früh um 7 Uhr Saint Pierre in Feuer, Dampf und Rauch gehüllt gewesen sei. Zwanzig Personen hätten sich retten können, 18 Schiffe seien verbrannt und mit allen an Bord befindlichen Personen gesunken. Der amerikanische Konsul von Saint Pierre und seine Familie sollen umgekommen sein. Der Kapitän des ohne Anker und Rente in Santa Lucia eingetroffenen Dampfers „Roddam“ mußte ins Hospital gebracht werden. Beinahe die gesamte Mannschaft des Dampfers „Est“, der gestern Nacht Saint Pierre passiert hat, ist in Santa Lucia eingetroffen. Das Schiff war vollständig mit Asche belegt, obwohl es in einer Entfernung von 5 Meilen an der Küste vorbeisegelte war. Es hatte ein Boot ausgelegt, dessen Bemannung so nahe als möglich ans Land zu kommen suchte, aber keine lebende Seele sah, sondern nichts als Flammen.

Vermischtes.

Aus den Aufzeichnungen eines Unmündigen.

10. März. Also das ist die Welt. Kann nicht sagen, daß ich entzückt bin. Ein finsterner Winkel mit schwerer, eingeschlossener Luft, daß ich kaum meine Mutter neben mir sehen, kaum atmen kann. Die wenigen, die herein kommen, schleichen auf den Behen, es ist ganz unheimlich — oder sie treten an meine Wiege und klüffern albernes Zeug. „Der ganze Vater“, heißt es, oder „die ganze Mutter“. Unsinn! Ich habe gesehen, er trägt einen Bart und ist so groß, daß ich kaum ein zwanzigstel von ihm ausmache, geschweige den ganzen. Und meine Mama — möchte wohl sehen, wie viel von ihr in meiner Wiege Platz hätte. Ich bin verdrießlich, gelangweilt, durstig — das beste ist, ich schreie. Aber nun bringt man mir solch faden Zeug, sogenannten Thee — ich schreie, was ich kann, daß das nicht mein Geschmack ist, aber je lauter ich protestiere, desto mehr Thee flößt man mir ein. So bin ich denn endlich still, damit sie mich in Frieden lassen, und schlafe ein.

15. März. Heute früh ist die Amme gekommen. Ich hasse sie. Das Badewasser hat sie viel zu heiß genommen und wie ich vor Schreck strampelte und freischte, hat sie mich nur tiefer untergetaucht und in ihr Doppeltinn gemurmelt: „So'n niederträchtiger Schreihals!“ Ach, wenn ich's doch der Mama sagen könnte! Und wie sie mich beim Anziehen hudelte; wie ein Stück Holz rollte sie mich auf ihrem Schoße hin und her, bis alles richtig war und jedes Wändchen und Strichelchen und Kräuschen an seiner Stelle saß. Diese Verzierungen! sie bereiten mir namenlose Qualen, denn überall machen sie Wülste und dicke Falten unter meinem zarten Hals und Rücken. Vergebens schreie ich: Mama, gib mir ein weiches, einfaches Hemd und Jäckchen, das mich nicht drückt und wund reibt; siehe, ich muß, von deiner Eitelkeit so viel leiden, da ich meine Lage nicht ändern kann und immer auf den Wülsten und Knoten liegen muß. Die Mutter hat kein Ohr für meine Klagen, sie besteht darauf, daß ich schön aussehen soll; was es mich kostet, begreift sie nicht.

25. März. Neue Qual. Die Amme hat Nadeln im Borderteil ihrer Jade und so oft sie mich an die Brust nimmt, werde ich unbarmherzig gestochen. Natürlich schreie ich und kann vor Schmerz nicht trinken, man rät auf alles mögliche, gibt mir Thee, legt mich zu Bett, wo ich wieder die Wänder und Frijuren dulden muß, oder die Amme trägt mich, an den stacheligen Wujen gepreßt, umher — o mein Gott, ich habe kein Plätzchen, wo ich ohne Schmerzen ruhen könnte — hier die Knoten und Falten, da die Nadelspitzen — und ruhig bin ich und matt vom Schreien — welch ein Dasein!

30. März. Das Maß meiner Leiden ist jetzt wohl voll, seit der Entdeckung, die ich gestern gemacht. Entsetzlich, grauenhaft! Die Nadeln müssen aus dem Kleide der Amme in die Kopfhaare meines Traglissens gedrungen sein, denn auch beim Liegen auf diesem fühle ich die Spitzen. Nach meiner oberflächlichen Schätzung sind es 4 bis 6, die da herausstehen. Ich schreie so viel, daß meine Stimme schon heiser klingt, möchte die Mutter durch meine Klageöne anseh'n, das Riffen aufzubinden und meinen armen kleinen Rücken anzusehen — aber sie versteht mich nicht. Alle ihre Vermutungen beschränken sich auf zwei Zustände, den der Rasse und den des Hungers; gegen beide werden die nötigen Vorkehrungen getroffen, auch einer dritten Möglichkeit, der des Bauchgrimms, wird durch verhasste Hausmittel Rechnung getragen, ja, man denkt an die Anwendung einer Sympathie-Kur gegen meine Abmagerung, die die weise Frau für eine Folge von Mitleffern erklärt — nur auf das Richtige kommt man nicht.

Am 22. April ist das für den Norddeutschen Lloyd in Bremen auf der Werft von Rickmers in Oestemünde erbaute Schulschiff „Herzogin Cecilie“ von Stapel gelaufen. Dasselbe ist ein großes viermastiges Segelschiff, ganz von Stahl erbaut und mit allen modernen technischen Einrichtungen versehen. Nach Inbetriebstellung dieses Schiffes werden die Kadetten des Lloyd auf beide Kadetten-Schulschiffe desselben, „Herzogin Cecilie“ und „Herzogin Charlotte“, verteilt werden, so daß auf jedem Schiffe etwa 60 Kadetten zur Ausbildung gelangen. Der Andrang zu dieser Karriere ist auch in diesem Jahre wiederum ein ganz bedeutender gewesen, ein Zeichen dafür, daß die Neigung für den schönen seemannischen Beruf in unserer Jugend immer mehr Wurzel schlägt.

Der Seemannsberuf lockt nicht bloß die Jugend in der Küstengegend. Die abenteuerlichen Seegechichten haben es den Knaben von jeher angethan. Jetzt kommt noch das steigende Interesse des deutschen Volkes für seine Flotte hinzu. Es ist auch nichts dagegen zu sagen, wenn ein gesunder, frischer Knabe den Seemannsberuf ergreifen will. Nur muß er es recht anfangen. Es giebt gewissenlose Stellenvermittler, die sich überall anpreißen, aber für teures Geld doch eine völlig ungenügende Schiffsjungenstelle vermitteln. Eltern, die einen Sohn haben, der zur See will, sollten sich die Flugschrift vom Seemannspastor Körner kommen lassen: „Soll ich

Seemann werden? Da bekommen sie gute Anstunft über alle einschlägigen Fragen und der Sohn bekommt ein richtiges Bild vom Seemannsberuf. Man bestelle die Flugschrift bei dem Kolporteur Schläge in Hamburg, Seemannshaus.

In Stuttgart sollen in nächster Zeit Versuche mit der Haltung von Polizeihunden gemacht werden. Das Vorgehen der hiesigen Polizeiverwaltung ist nicht gerade durchaus neu, wird aber sicher lebhaftem Interesse begegnen. Wir sehen deshalb noch einen kleinen Artikel her, den wir in der bekannten Jagd-Zeitschrift „St. Hubertus“ finden; wir lesen da: Schon öfter haben sich Stimmen erhoben, die die Polizeiorgane des Nachts mit treuen Hunden versehen wissen wollten. Jetzt scheint das Interesse hiefür in ein fruchtbares Stadium getreten zu sein. Praktisch erprobt hat solche Hunde zuerst die Stadt Gent i. Belgien. Diese stellte im Jahr 1899 3 Schäferhunde ein, die sich so vorzüglich bewährten, daß z. B. 21 den Dienst versehen. Diese Hunde werden von den Nachtschuppleuten geführt und sind mit einem sicheren Maulkorb versehen, der ihnen nur im Nothfalle abgenommen wird. Auch in andern belgischen Städten, ebenso in Paris, ist dieser Dienst eingerichtet, und sogar in andern deutschen Städten, z. B. in Schwelm, sind Versuche angestellt worden, die gute Resultate zeitigten. Angeregt wurde diese Frage wieder durch den Polizeikommissar Lanfer-Schwelm, sowie durch eine Broschüre des Rittmeisters von Stephanitz in Grafrath, des bekannten Schäferhundzüchters. Ein Verein wird in nächster Zeit gegründet werden, die Polizeibehörden sind schon sehr für die Sache interessiert und nun wird wohl nicht lange mehr dauern, daß unsere Nachtschuppleute mit guten Hunden versehen sein werden. In Betracht kommen deutsche Schäferhunde, vielleicht auch Kiredale-Terriers und deutsche Doggen. Die Vorteile dieser Neuerung dürfte kein Hundebesitzer und Kenner unterschätzen.

(Die ersten Kanonenschüsse im Jahre 1870). Aus Montluçon schreibt man dem „Petit Journ.“: In einigen Monaten werden 32 Jahre verflossen sein, seitdem der Krieg von 1870 erklärt wurde, und seit jener Zeit, wo so viele Helden ruhmreich für das Vaterland fielen, hat man gewisse Vorfälle aus dem Anfang des Feldzuges beinahe vergessen. So wissen viele nicht, von wem die ersten Kanonenschüsse auf die deutschen Truppen abgefeuert wurden. Wir haben nun dieser Tage den Artilleristen getroffen, der als einer der ersten das Pulver in Brand steckte. Es ist Eugène Lachâtre, Hotelbesitzer in Lamais (Allier). Lachâtre erzählte einige interessante Einzelheiten von jenem denkwürdigen Tage. „Ich habe“, sagte er, „am 2. Aug. 1870, um 11 Uhr vorm., den ersten Kanonenschuß abgefeuert. Das 15. Artillerieregiment, zu welchem ich gehörte, hatte unter dem Befehl des Obersten Bedouin, bei Spichern, am Ufer der Saar, Stellung genommen. Meine Batterie, die siebente, unter dem Befehl des Hauptmanns Stoppel und des Leutnants de France, eröffnete das Gefecht, und die Kanone, die ich zu bedienen hatte, schleuderte das erste Geschöß auf einen deutschen Zug, der sich auf dem Bahnhof von Saarbrücken befand. Das kleine Gefecht war um 4 Uhr nachmittags beendet. Ernst wurden die Operationen bekanntlich erst am 4. und am 6. August. Ich bin, obwohl ich den ganzen Feldzug mitmachte, nicht ein einziges Mal verwundet worden.“ Also der Herr Lachâtre hat's gethan. Daß man das erst 32 Jahre danach erfahren muß!

Wie weit das Gift der Kolportageromane wirkt, erzählte bei der Hauptversammlung des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande der Geschäftsführer desselben, Schriftsteller H. Sohnrey. Er fand im letzten Herbst einen dieser blutigen Schauromane in der Knechtstale eines ganz einsamliegenden Bortwerks im Hannoverischen. Die Knechtstale las und bezahlte das Umding gemeinsam mit dem Bortwerkschäfer. Man hatte schon über 10 M. für den Roman aufgebracht, und die Hefte, die man gelegentlich in Göttingen abholte, wollten immer noch kein Ende nehmen. War so ein neues Heft da, so bebtten beide Familien wie im Fieber, bis

es durchgelesen war. „Es ist die reine Hexerei“, sagte die Knechtstale. — Gegen das aufregende Gift dieser schädlichen Lektüre hilft nur die Darbietung gesunden Lesestoffes. Darin geschieht aber noch viel zu wenig.

(Was ein Krüppel lernen kann.) In den Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg ist ein merkwürdiger Knabe von 12 Jahren. Er humpelt mit Hilfe mehrerer Krücken, obwohl er statt der Beine nur 2 Stümpfe und nur einen Arm hat. Aber auch dieser einzige Arm ist mißgestaltet, indem der Unterarm nicht in eine Hand, sondern in einen einzigen unförmlichen Finger ausläuft. Dennoch hat dieser geistig recht begabte Knabe mit diesem einen Finger unter Zuhilfenahme eines besonderen Federhalters, dessen Rohr auf den Finger hinaufgeschoben wird, kalligraphisch schön schreiben gelernt. — Liebe und Geduld vermag viel.

[Am Schliersee.] Bauer: „Du Frau, mach' g'schwind's Hosiho zu, da kommt grad so a Malefizkerl vom a Theaterdirektor, der will uns g'wis' alle Mägd' und Knecht' wegengagier'n!“

[Hm, hm!] Vater: „Wie, den doppelten Wechsel hast Du vorigen Monat gebraucht?“ — Studiosus: „Ja, ich habe auch Tag und Nacht studiert.“

[Verurteilt.] Er: „Was hast Du heute mit der Köchin gehabt?“ — Sie: „Wie so?“ — Er: „Nun, das Essen ist ja das reinste Strafgericht!“

**Dichtonrätsel.**

Fluß in Sibirien ich bin. Mein Name besteht aus 4 Zeichen. Laß fort einen Laut, Nebenfluß der Themse ich bin.

**Unwägbares Wetter am 13. und 14. Mai.** (Nachdruck verboten).

Ein neuer Luftwirbel über dem tyrrhenischen Meere hat sich unter Abflachung auf 750 mm über Mittel- und Oberitalien ferner über ganz Oesterreich-Ungarn mit Ausnahme von Böhmen weiter ausgebreitet; wird jedoch durch den über Irland und der Westküste von Schottland fortbestehenden Hochdruck von 770 mm, der auch durch einen Hochdruck über Mittel- und Nordskandinavien von 765 mm unterstützt wird, bald wieder ausgeglichen. Für Dienstag und Mittwoch ist bei nicht allzu kalter Temperatur neben zeitweiliger Aufhellung vorwiegend bewölkt und auch zu vereinzelten, kurzen Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Neueste Nachrichten u. Telegramme.**

Göppingen, 11. Mai. Heute nacht 11 Uhr brach in dem Diebischen Damenkonfektionsgeschäft in der Grabenstraße auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das in dem Laden und in den Wohnräumlichkeiten beträchtlichen Schaden anrichtete. Sämtliche Warenvorräte wurden ein Raub der Flammen. Vorübergehende wurden auf den Brand durch das Ausströmen von Rauch aufmerksam gemacht, schlugen die Läden ein und weckten die Bewohner des Hauses, die sich mit knapper Not retten konnten.

Wiesbaden, 11. Mai. Der Kaiser begab sich heute früh 8<sup>1/2</sup> Uhr mit den Herren seiner Umgebung zu Fuß nach der dem Schloß gegenüber liegenden evangelischen Hauptkirche und wohnte dort dem Gottesdienste bei. Am späteren Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Neroberge. Der Schloßplatz ist beständig von einer großen Menge von Publikum besetzt.

London, 10. Mai. Das heute abend in der Queenshall zum Besten des deutschen Hospitals und der Wohltätigkeitsgesellschaft von dem Stollwerck'schen Männerchor aus Köln gegebene Konzert hatte großen Erfolg. Der Saal war ausverkauft. Die Elite der deutschen Gesellschaft, mit dem Botschafter an der Spitze, war zugegen. Die Kapelle des westfälischen Infanterieregiments Nr. 7 aus Köln begleitete. Eine Anzahl Vorträge mußte wiederholt werden.

Paris, 11. Mai. Die Presse bringt zahlreiche Kommentare zu der Aushebung des Diktaturparagrafen. Die Republique Française sieht darin eine große und erfreuliche Erleichterung, über die Frankreich sich des Antriebs zu enthalten habe, da es sich um allzumehrliche Erinnerungen

handle. Die Libre Parole ist peinlich von der Maßregel berührt, denn so sehr man sich für die Elsaß-Lothringer freuen müsse, so sei sie doch ein Zeichen dafür, daß Frankreich nur noch als ein geographischer Begriff ohne Aktivität betrachtet werde. Das sei eine Folge der Dreifusangelegenheit. Gaulois mißt der Maßregel eine große Bedeutung bei. Sie sei nicht so sehr ein Akt der Grobmut, als vielmehr der Gerechtigkeit. Figaro sagt, trotz dem gezeigten Entgegenkommen werde eine zweihundertjährige Erinnerung nicht verwischt werden.

Paris, 10. Mai. Präsident Loubet hat aus Anlaß des Unglücks auf Martinique von dem deutschen Kaiser sowie von anderen Staatsoberhäuptern Beileidstelegramme erhalten.

Wiesbaden, 11. Mai. Das Telegramm, welches der Kaiser aus Anlaß der Katastrophe auf der Insel Martinique an den Präsidenten Loubet gerichtet hat, lautet folgendermaßen: Sr. Excellenz dem Präsidenten der Republik, Paris. Tief bewegt durch die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, welche St. Pierre betroffen und welche einer Bevölkerung das Leben gekostet hat, die ihrer Zahl nach fast die erreicht, welche in Pompeji umlam, beileide Ich Mich, Frankreich den Ausdruck Meiner aufrichtigen Teilnahme auszudrücken. Möge Gott der Allmächtige die Herzen derjenigen trösten, welche unerzehliche Verluste betweinen. Mein Botschafter wird Ew. Excellenz den Betrag von 10000 M. von Mir übergeben, um den Betroffenen zu helfen. J. R. Präsident Loubet antwortete: Paris, 11. Mai. Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm. Wiesbaden. Sehr gerührt von dem Beweise der Teilnahme, welche Ew. Majestät die Güte hatten, mir anlässlich des schrecklichen Unglücks, das Frankreich getroffen hat, auszusprechen, bitte ich Sie, meinen lebhaften Dank, wie auch die Versicherung der Dankbarkeit der Opfer entgegenzunehmen, denen Sie zu helfen beabsichtigen.

Paris, 10. Mai. Dem Marineminister ist folgende heute nachmittags 4 Uhr in Fort de France aufgegebene Meldung des Kreuzers „Suchet“ zugegangen: Bin in Fort de France mit Lebensmitteln angekommen. Bin bei St. Pierre vorübergefahren. Die Feuersbrunst dauert an. Der Vulkan wirft noch Asche aus. Die Eruption hat jedoch an Heftigkeit nachgelassen.

Paris, 11. Mai. Der Marineminister erhielt vom Kommandanten des Kreuzers Suchet ein Kabellegramm, in welchem derselbe mitteilt, er habe sich am Sonnabend mit einer Abteilung Marinesoldaten nach der Stadt St. Pierre begeben. Die Stadt bilde einen brennenden Trümmerhaufen, unter welchem die Opfer begraben seien. Er habe einen Teil der Bevölkerung von Bourg de Précheur nach Fort de France gebracht, aber es sei ihm wegen des gewaltigen Aschenregens nicht möglich gewesen, den nördlichen Teil der Insel aufzuzwischen. Der Vulkan gewähre einen bedrohlichen Anblick. Die Eruptionen seien noch sehr erheblich.

New-York, 10. Mai. Ueber die Lage der Dinge auf Martinique berichtet ein Telegramm über Pointe à Pitre: Der „Suchet“ brachte gestern nacht eine große Menge von Lebensmitteln nach Fort de France, wo dieselben sofort unter den Schutz der Besatzung gestellt wurden. Große Massen von Negern kommen aus den umliegenden Gebieten nach Fort de France und verlangen Lebensmittel. Einer Meldung aus Fort de France zufolge ist während der ganzen Nacht zum Samstag heißer Staub- und Ascheregen über die ganze Insel niedergegangen. Derselbe hält auch jetzt noch an und verursacht großen Schaden. Es ist sicher, daß auch in anderen Teilen der Insel viele Personen ums Leben gekommen oder verlegt worden sind.

Washington, 10. Mai. Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der den Präsidenten ermächtigt, für die Notleidenden in Französisch-Westindien die notwendigen Bedürfnisse zu beschaffen, und zu diesem Zweck 100000 Dollars anweist. Der Staatssekretär der Marine hat das Kriegsschiff „Cincinnati“ zur Hilfeleistung nach Martinique entsandt.

